

Vorbilder ablegen

In letzter Zeit höre ich immer wieder den Ratschlag, dass alle Menschen, die für andere verantwortlich sind, bitteschön ein Vorbild sein mögen. Väter sollen ihren Jungs ein Vorbild sein. Lehrer sollen auch den Schülern vorbildlich sein und Pfarrer sowieso. Ich verstehe schon die gute Absicht, die in diesem Ratschlag steckt. Ich möchte dem nur etwas etwas hinzufügen.

Zum Vorbild-Sein gehört es auch, sich darüber Gedanken zu machen, wie man einiges Tages in Ehren wieder abdanken kann. Immer Vorbild-Sein ist gefährlich. Es ist nämlich so: Wird man zum Vorbild genommen, dann ist das, als ob jemand einen ins helle Licht rückt. Der Scheinwerfer wird angestellt, der die besten Seiten zeigt. Nur: Wo ein helles Licht hinfällt, da zeigen sich über kurz oder lang auch die Schattenseiten.

Vor nicht allzu langer Zeit sagte eine Konfirmandin zu ihrem Pfarrer: „Ich weiß, dass sie immer die Wahrheit sagen.“ Bei so viel Vertrauen, muss man erst einmal blinzeln. Dabei kann es nicht gut bleiben. In irgendeiner Form wird sich zeigen müssen, dass der Weg zur Wahrheit gewundener und mühsamer ist, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Ich bin auch ganz zuversichtlich, dass das klappen wird: So gut die Jugendlichen darin sind, Vorbilder anzunehmen, so leicht fällt es ihnen auch, sie wieder abzulegen. Auch wenn das für Eltern und Lehrer manchmal schmerzlich ist: Das machen die Jugendlichen richtig, wenn sie es tun. Das liegt nicht an den hellen Seiten, die sie bewundern sondern, an den dunklen, die auch da sind.

Seid wieder vorbildlich? Ja, wenn klar ist, dass die die Rolle, eher früher als später wieder abgegeben werden darf. Wenn überhaupt, dann ist für mich das Leben des Jesus von Nazareth auf Dauer ein Vorbild. Eben deshalb, weil er nicht in seiner Stärke, sondern in seiner Schwäche ein Großer geworden ist. Das ist das einzige wirklich menschliche Vorbild. Wenn wir lernen, ihm auf seine Weise nachzuleben, haben Jugendliche wie Erwachsene ein Vorbild, das für ein Leben reicht.